

Beatrice Ellen Stammer

Existenzielle Landschaft

In den 50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts begannen sich viele junge amerikanische Vertreter der abstrakten Malerei vom Kanon des Abstrakten Expressionismus und seiner Betonung auf das Gestische und Emotionale abzuwenden. Dabei wandten sie sich der bisher dahin unbekanntem Richtung der Farbfeldmalerei zu.

Wichtige Vertreter dieser neuen Richtung sind Jules Olitzki, Helen Frankenthaler, Kenneth Noland, Morris Louis und natürlich Mark Rothko, um nur einige zu nennen.

Beatrice Ellen Stammer studierte Erziehungswissenschaften und Publizistik in Berlin und Paris und wandte sich in den darauf folgenden Jahren der kurativen Tätigkeit der Bildenden Kunst zu, zuerst in der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst sowie parallel in der Staatlichen Kunsthalle Berlin. Später kuratierte sie freiberuflich Projekte von internationalen Künstlerinnen wie die der Fotografin und Filmmacherin Shirin Neshat und der Bildhauerin Louise Bourgeois. 2007 ist sie Mitbegründerin des Kunstvereins cross links e.V., Plattform für Projekte und Ausrichtung von Veranstaltungen, insbesondere mit dem thematischen Schwerpunkt im Bereich der feministischen und genderkritischen Kunstproduktion.

Ihr praktizierendes Interesse an der Malerei begann 2003, und sie äußerte mir gegenüber den Wunsch, unterrichtet zu werden.

In den folgenden Jahren beobachtete ich bei ihr eine leidenschaftliche Hingabe zur Farbe, sowie gleichsam zwei unterschiedliche Temperamente im Umgang mit der Farbe. Ungeachtet der Technik Acrylmalerei, deren Farben sie bis heute selbst anmischt, lässt sich die Künstlerin von Empfindungen zur Naturlandschaft leiten. Dieses Thema setzt sie in einer eigens bestimmten Weise in die Abstraktion um. Streckenweise löst sie sich davon auch wiederum, umso intensiver kehrt sie, und das ganz besonders nach ihren Malaufenthalten in Südfrankreich, zum Thema Landschaft zurück, immer eine Erweiterung ihrer Palette im Blick.

Gestische Spontaneität lauert in der Künstlerin, sie ist es die einstweilen zwei Temperamente in ihr hervorruft.

Der Titel „Existenzielle Landschaft“, den die Künstlerin auswählte und die Ausstellung die wir heute hier eröffnen, geben Auskunft ihrer beider ihr inne wohnenden Temperamente. Lichte gestische Farbaufträge mit weichen Übergängen und einer matten samtigen Konsistenz erzählen von südlichen Landschaften. Das weiche Tageslicht legt sich über Andeutungen von Feldern und Vegetationen, Bergen und Tälern. Lässt man dem Blick freien Lauf, folgen nächtliche Variationen auch mal urban anmutend, aber in gleicher Abstraktion.

Unerwartet ändern sich Duktus und Farbauftrag im Bild, die Farbe erobert sich das Format in pastos strukturierten Bewegungen. Ein existentielles Bedürfnis, das Empfinden von Erinnerung und Gegenwart äußert sich bei der Künstlerin in einem chaotischen Spiel mit Licht, Raum, Form und Farbe in einem ganz anderen Temperament.

Und wie könnte es auch anders sein, denn nur dann, wenn unterschiedliche Obsessionen dem Ganzen vorausgehen, kann eine ausdrucksstarke künstlerische Position entstehen. Ganz besonders, wenn wir von historischen Positionen der Malerei und Bildhauerei sprechen, die aus meiner Sicht keine wesentlichere Aufgabe verfolgen können, als von der Unmittelbarkeit und Intimität des/der Künstlers/in, respektive des Künstlerischen zu sprechen.

Die Kunst der ‚Entschleunigung‘ nennt Kunst- und Literaturkritiker Klaus Hammer eine Ausstellung im Jahr 2012 im Kunstmuseum Wolfsburg mit Bildern von Caspar David Friedrich bis Ai Weiwei. Ich zitiere:

„... Die Geschichte der modernen Kunst war und ist – so der Grundgedanke dieser Ausstellung – immer auch eine Geschichte komplementärer Tendenzen von Bewegung und Ruhe, Be- und

Entschleunigung. Neben der Avantgarde der Maschinenbeschleunigung habe es fortwährend auch eine Avantgarde der Entschleunigung gegeben, welche die Dynamik der Stille und die Tiefe des Seins erforschen wollte, angefangen von den Sehnsuchtsbildern der Romantiker über die metaphysischen ‚Taufahrten‘ der Symbolisten und Surrealisten bis zur ruhigen Farbfeldmalerei eines Mark Rothko oder Barnett Newman ...’

Turner führte mit dramatischer Dynamik Motive der Industrialisierung ein, während C.D. Friedrich davor warnte, dass die Technik Menschen formen würde, und sie Maschinen gleichen würden, ohne eigenen Willen und eigene Triebkräfte. Diese Exponenten für Bewegung und Ruhe wurden dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Edgar Degas mit seinen Balletttänzerinnen in einer äußerst zugespitzten Bewegung und Odilon Redons Traum- und Phantasiewelten. Zwar wurde in der Moderne der Beschleunigungsgedanke prägend, aber in gleicher Weise, schlich sich als Gegentendenz eine Ästhetik der Ruhe und der Hang zur Innenkehr ein. Der kopflose Torso von Auguste Rodins ‚Johannes des Täufers‘ orientiert ganz auf das kraftvolle Vorwärtsschreiten, während Aristide Maillols Figuration des Mittelmeers – ‚La Méditerranée‘ – zu einem Sinnbild der Ruhe und Nachdenklichkeit geworden ist. Und so wird auch die Kunst der letzten Jahrzehnte nach ihrer Beziehung zu Technik und Natur, nach der Herrschaft der elektronischen Bilder, nach der Sexualisierung der Medien, nach den Lebenszeiten in Film und Video und nach den Paradoxien der Mobilität heute untersucht. Ai Weiwei’s Porzellanschalen mit Süßwasserperlen können – abgesehen von dem ironischen Hinweis auf die obligate ‚Reisschüssel‘ als die im Mao-Sozialismus garantierte Grundversorgung – als eine Rückbesinnung auf Naturalien als direkte Tauschmittel mit nicht-virtuellem Wert gelesen werden.

Die Tradition reicht weit in die vergangenen Jahrhunderte, in denen sich Künstlerinnen und Künstler durch Reisen nach Südeuropa vom Licht und von den Farben der Länder des Mittelmeeres inspirieren ließen. Kalksteingebirge, die vegetative Landschaft und das nahe liegende Meer reflektieren das Licht in ganz besonderer Weise. Zum einen spannt sich ein Filter über das Land und die Tonalität des Lichtes wird weich und warm. Andererseits steht die Sonne lange im Zenit und erzeugt messerscharfe, kontrastreiche Schatten, die dem Ganzen dann wiederum Kühle verleihen.

Ich komme noch einmal zurück zu Mark Rothko, der selbst sagte, dass es ihm um den Ausdruck der grundlegenden menschlichen Emotionen gehe: „Ich bin kein Abstraktionist. Mich interessiert nicht das Verhältnis von Farbe oder Form oder irgend so etwas. Mich interessieren nur die grundlegenden menschlichen Emotionen: Tragödie, Ekstase, Schicksal ...“. Mark Rothko hatte in einer Ausstellung die Bilder des französischen Impressionisten Pierre Bonnard in New York gesehen, dessen Werk von der sinnlichen Farbenfreude des Mittelmeerraums durchflutet ist und das Bemühen der Moderne um die reine Farbwirkung verkörpert. Diese Gemälde Bonnards machen deutlich, wie Rothko die Sensualität der mediterranen Malerei in seiner Farbfeldmalerei aufgreift.

Beatrice Ellen Stammer geht es nicht um eine rein abstrakte Colourfield-Malerei. Sie bedient sich zwar des Klanges der Farbe und der mediterranen Farbe, nicht aber der Vorgaben einer rein abstrakten informellen Richtung. So fern und abstrakt ihre Arbeiten auch erscheinen mögen, kommen die Bezüge der Künstlerin doch vom Gegenstand. Es sind Erinnerungen an eine bestimmte Landschaft, somit sind es auch Erinnerungen an ein bestimmtes Licht, an bestimmte Farben - Erinnerungen an Orte, die die Künstlerin besucht, ein physisch vorhandener Ort und auch ein geistiger Ort, die sie miteinander verknüpft und folglich zu einem metaphysischen Ort werden lässt. Ihre Titel wie *Metaphysische Landschaft* geben Aufschluss über die beigemessene Bedeutung.

Zwei Gruppen von Bildern der Künstlerin zeigen uns Erzählungen unterschiedlicher Sinnlichkeit. Reflektionen, die im Schwerpunkt an abstrakte, nicht kultivierte Naturlandschaften erinnern und sich in zwei Werkgruppen teilen lassen, sind doch beide malerischen Äußerungen nicht in einem Bild zu finden.

Hier stellt sich die Frage, welche inhaltliche Aussage die Farbe ihrer Arbeiten zukünftig haben wird, um die es der Künstlerin im Kern geht, beziehungsweise wie sie ihre Existenzielle Landschaft im Kontext unserer Zeit, einer Zeit von Be- und Entschleunigung weiter erzählen wird. Und sie möchte, und das hat sie mir zu verstehen gegeben, an beiden Positionen festhalten. In welcher Weise sie auch ihre Malerei weiter entwickeln wird bleibt spannend, und ob es eine Zusammenführung beider Ausdrucksformen geben wird, ist meine bisher unbeantwortete Frage an die Künstlerin.

Ich bedanke mich bei Beatrice für ihr mir entgegen gebrachtes Vertrauen, wünsche ihr viel Erfolg für ihr Fortkommen und bin sehr gespannt auf neue Bilder.

Harald Gnade
Rede zur Eröffnung 5. Dezember 2014,
Kant-Praxis Berlin